

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Zeitungspreis für Abonnenten beträgt für In- und Ausland pro Vierteljahr 120,- Mark. Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg, Rosinenstr. 4.

Immer strebe zum Ganzen und laßst Du selber kein Ganzes werden
 ***** Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an *****

Inserate: Die 3spaltige Zeitspalt für Geschäftsleute 30,- Mark, im Arbeitsmarkt 20,- Mark. Für arbeitssuchende Mitglieder ist der Arbeitsmarkt nach wie vor frei.

„Die Ameise“ erscheint jeden Samstag.

Der Weltfriedenskongress im Haag.

Von E. J. Reipart.

Auch wer sich von allen Ueberschwenglichkeiten freihält, wird doch anerkennen müssen, daß der Kongress im Haag eine große Demonstration für den Friedensgedanken gewesen ist. Das gilt in erster Linie für den äußerlichen Eindruck, den sein Verlauf gemacht hat, aber auch für den Inhalt der meisten Reden, die gehalten wurden. Für einen internationalen Kongress mit einer so großen Teilnehmerzahl ist der ruhige und geordnete Verlauf des Kongresses geradezu glänzend gewesen. Da war wohl keiner unter den rund 600 Männern und Frauen aus allen Ländern Europas, der nicht von heiligem Ernst für den Friedensgedanken und von tiefstem Abscheu gegen den Krieg erfüllt und deshalb aus voller Ueberzeugung bestrebt war, sein Bestes zu einem Gelingen dieses Kongresses beizutragen. Die Arbeitervertreter, die durch ihre große Ueberszahl den Kongress beherrschten, waren in ihrem Auftreten bestimmt durch die furchtbaren Folgen, die der Weltkrieg gerade für die Arbeiterklasse in allen Ländern gezeitigt hat. Diese Folgen sind so unsäglich traurige, daß es keinen Arbeitervertreter geben kann, der nicht aus tiefster Seele und mit entschlossenem Willen in den Ruf: „Nie wieder Krieg!“ einstimmen möchte.

Auf der anderen Seite sahen die zahlreichen Vertreter der europäischen Friedensgesellschaften, unter denen das ergraute Alter zu überwiegen schien, gewissermaßen die Früchte ihres Lebenskampfes auf diesem Kongress reifen. Ohne die Arbeiter sei der Kampf der Pazifisten aussichtslos gewesen, nun aber werde es zusammen mit den Arbeitern, mit ihren mächtvollen Gewerkschaften sicher gelingen, den Frieden der Welt gegen alle Kriegsgefahren zu sichern.

Ohne jede Einschränkung stellten sich die bürgerlichen Pazifistenvertreter, die in bevorzugtem Maße zum Wort kamen, auf den Boden der Beschlüsse des Internationalen Gewerkschaftskongresses von Rom. Es sei nicht wahr, führte der deutsche Professor Luidde gegen den Russen Madel aus, daß der Generallstreik zur Verhinderung neuer Kriege die soziale Revolution sei und die Verneinung der Vaterlandsverteidigung bedeute. Der Generallstreik in diesem Falle bedeute vielmehr die Rettung des Vaterlandes und sei deshalb eine Notwendigkeit und eine sittliche Pflicht.

Daß die kommunistischen Vertreter aus Rußland, die auf eine an die Landeszentrale der russischen Gewerkschaften gerichtete Einladung an dem Kongress teilnahmen, diese Gelegenheit benutzen würden, wieder als Apostel des Einigungsgedankens unter der Arbeiterschaft aufzutreten, war vorauszusehen. Sie redeten nacheinander wie unschuldige Lämmer, aber die ganze Welt kennt sie als die Wölfe, die sie in Wirklichkeit sind. So war es ein aussichtsloses Beginnen für sie, mit ihren Reden Eindruck auf den Kongress zu machen. Sie gaben aber durch ihre Reden die Veranlassung dazu, daß ihnen von mehreren Seiten, besonders von den Franzosen Dumoulin und Grumbach, sowie von dem Russen Abramowitsch, ein Spiegel ihrer eigenen Handlungen vorgehalten wurde, der das direkte Gegenteil von dem ehrlichen Streben nach der Einheitsfront des Proletariats zeigte. Die durch die kurze Redezeit etwas beschränkten Ausführungen Abramowitsch' waren trotzdem eine ebenso wichtige wie vernichtende Anklage gegen das jetzige russische Regierungssystem, der der ganze Kongress durch demonstrativen Beifall beitrug.

Jedoch in einem Punkt hatte Madel recht, als er nämlich darauf hinwies, daß es unzulänglich sei, nur von der Verhinderung neuer Kriege in der Zukunft zu sprechen, während doch gleichzeitig mit dem Kongress auf den Regierungskonferenzen in London und Lausanne über die militärische Vergewaltigung Deutschlands und der Türkei beraten und beschlossen werde. Es hätte allerdings dieser Mahnung von kommunistischer Seite nicht bedurft, denn die Vertreter der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Parteien von Frankreich, Belgien und England haben von der ersten Stunde an keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie das Vorgehen ihrer Regierungen ablehnen und nach Kräften bekämpfen wollen. Eindringlich und überzeugend haben die beiden deutschen Redner, Grafmann für die Gewerkschaftler und Wels für die Sozialdemokratische Partei, die Unhaltbarkeit der Lage in Deutschland unter den unheilvollen Wirkungen des Versailler Friedensdiktates geschildert, die nicht in Deutschland allein, sondern auch in den übrigen Ländern für die Arbeiterklasse unerträglich geworden seien. Nicht als Hilfsuchende und Bittende brauchten deshalb die deutschen Arbeiter aufzutreten, sondern als Verbündete der internationalen Arbeiterbewegung im Kampfe gegen den jetzigen Weltfrieden, der in Wahrheit überhaupt kein Frieden sei, sondern nur die Fortführung des Krieges mit noch schrecklicheren Mitteln, als es die blutigen Waffen waren.

Daß Deutschland die übernommenen Reparationsverpflichtungen nach Kräften erfüllen müsse, wurde auch auf

diesem Kongress von Wandervelde und anderen betont. Aber doch nicht in dem Sinne der französischen Gewaltpolitiker, die die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft erst erschöpfen sehen, wenn sie völlig ausgezehrt und vernichtet am Boden liegt. Der Beschung des Ruhrgebietes, der Verflistung der deutschen Arbeiter setzte auch Wandervelde, bekanntlich einer der Väter des Versailler Diktates, ein dreimaliges donnerndes Nein entgegen.

Besonders erfreut über das jetzige Vorgehen der internationalen Gewerkschaftsbewegung gegen den Krieg äußerte sich Friedrich Adler. Der Generallstreikbeschuß des Kongresses von Rom sei eine geschichtliche Tat, aber doch erst der Anfang einer Lösung des schwierigen Problems. Er erntierte an den Satz in den Resolutionen der Internationalen Sozialistenkongresse von Stuttgart 1907 und Kopenhagen 1910, in dem es heißt: „falls dennoch ein Krieg ausbricht“. Was soll alsdann geschehen?

Diese Frage stellt allerdings das Problem der Kriegsverhinderung durch den Generallstreik erst in seiner ganzen Schwierigkeit auf. Ist die gewerkschaftliche und die politische Arbeiterbewegung in allen Ländern hierfür stark genug?

Das Proletariat ist nicht unterdrückt, weil seine Unterdrücker es beschimpfen und ihm mißtrauen, sondern weil es sich selbst beschimpft und kein Vertrauen zu sich selbst hat. Bernhard Shaw.

Das Vertrauen auf die eigene Sache sollten sich die Arbeiter selbst aneignen lassen. Man sollte sich sehr hüten, die Tätigkeit von Gewerkschaft und Partei gering zu schätzen. An der politischen Unreife der Volksmassen, daß bei den Wahlen noch nicht einmal die Hälfte der Bevölkerung sozialistisch wählte, waren gewiß nicht die Organisationen schuld. Die politische Unreife führte zur politischen Machtlosigkeit. Unter dem politischen Wirrwarr, Zwist und Kräftezerfall war es, praktisch gesehen, die Gewerkschaft ganz allein, die noch positiv für den Arbeiter schaffen und wirken und sichtbar etwas erreichen konnte. Es liegt ein großes Stück Arbeit darin, in beharrlichen Kämpfen immer und immer wieder zu versuchen, das ärgste Elend abzuwenden. Diese Kämpfe kann die Arbeiterklasse nicht entbehren. Sie muß aber weiter gehen und versuchen, auch politisch den Mann zu brechen, der weite Kreise der Arbeiter noch gefangen hält. Stärkt das Vertrauen in die eigene Sache, sorgt für Geschlossenheit! Weichte mit den Faghaften, den Miesmachern, den ewig Klengstlichen! Mit Selbstvertrauen, Mut und Energie, durch unermüdbare Arbeit an sich selbst wird die Arbeiterklasse endlich sich durchsetzen können!

Wird sie auf die Arbeitermassen den Einfluß haben, der nötig ist, um durch plötzliche Arbeitsverweigerung die Militärtransporte, die Waffen- und Munitionsherstellung zu verhindern?

Der Militarismus und die kapitalistischen Regierungen werden im Ernstfalle sich der Generallstreikdrohung nicht mit verschränkten Armen tatenlos gegenüberstellen. Abgesehen von den ihnen verfügbaren Mitteln der militärischen Gewalt, werden sie wieder wie 1914 und in allen früheren Fällen ihren großen Einfluß auf die öffentliche Meinung, auf die Presse ausüben. Wir haben ja nur zu deutlich noch in Erinnerung, wie durch absichtlich falsche Nachrichten über Vorgänge im Ausland die öffentliche Meinung in allen am Krieg beteiligten Ländern irreführt worden ist. Die sofort eintretende Grenzsperr macht jede direkte Benachrichtigung und Verständigung unmöglich. Auf beiden Seiten der Grenze wird man die Arbeiterschaft des eigenen Landes von der Anwendung des Generallstreiks dadurch abzuhalten suchen, daß man ihr berichtet, die Arbeiter des anderen Landes dächten nicht im geringsten daran, ihr Land und Volk durch Streik in die höchste Gefahr zu bringen.

Auch die von Wandervelde aufgeworfene Frage des legalen Rechts zur Landesverteidigung gegen feindliche Invasion fällt in dieses Gebiet. Verschiedene Redner im Haag haben diese Frage grundsätzlich abgelehnt, weil die Unterscheidung zwischen Angriffskrieg und Verteidigungskrieg die ganze Propaganda gegen den Krieg von vornherein lahmlegen würde. Denn noch in jedem Kriege sei mit dem Vorgehen der Vaterlandsverteidigung Mißbrauch getrieben worden. Das ist gewiß richtig, aber das berechtigte Vaterlandsgedühl wird trotzdem auch in Zukunft vorhanden sein und bei der Anwendung des Generallstreiks als Mittel zur Kriegsverhinderung eine Rolle spielen. Vorläufig wird man sich mit der Antwort einverstanden erklären können, die Jouhaug im Auftrage des Bureaus des Internationalen Gewerkschaftsbundes auf Wanderveldes Frage gegeben hat. Er sagte, die Forderungen der Gewerkschaften gingen dahin, daß in allen Streitigkeiten zwischen den Völkern jede Gewaltanwendung abzulehnen sei. Nicht die Gewalt, sondern allein das Recht dürfe entscheiden und das Recht müsse durch einen wirklichen Völkerverbund jedem Lande garantiert sein.

Es wird Aufgabe der Gewerkschaften und der gesamten Arbeiterbewegung jedes Landes sein, an der Klärung des Problems weiterzuarbeiten. Denn darin hat Friedrich Adler durchaus recht, daß mit dem Generallstreikbeschuß von Rom die ganze Lösung noch nicht gefunden ist. Die große moralische Bedeutung dieses Beschlusses ist jedoch unzweifelhaft; sie ist durch den Kongress im Haag noch beträchtlich gesteigert worden. In der internationalen Arbeiterbewegung wird der Ruf „Nie wieder Krieg“ nicht mehr verstummen. Zu hoffen bleibt jetzt nur, daß auch das Bürgertum, die Presse, die Parlamentarier, die Schulen, die Erzieher, Gelehrten und Künstler in allen Ländern dauernd und mit ehrlichem Willen sich der Propaganda für den wahren Friedensgedanken anschließen.

(„Korrespondenzblatt des ADGW“, Nr. 51.)

Wirtschaftspolitische Mundschau.

Jahresrückblick.

So hart der Druck war, der infolge der geringen Einfuhr an Lebensmitteln und des Rückganges der landwirtschaftlichen Produktion auf der Lebenshaltung der Winderbemittelten lastete, eine Erleichterung schuf die überaus rego Beschäftigung in Industrie und Handel. Noch im Januar 1922 meldeten sich bei den Arbeitsnachweisen auf 100 offene Stellen 182 männliche und 99 weibliche Personen. Der Tiefstand wurde erreicht im Juni mit 109 männlichen und 91 weiblichen Bewerberinnen, wogegen im Oktober die Ziffer wieder angestiegen war auf 144 resp. 125. Noch stärker zeigt sich der gute Beschäftigungsgrad an der Zahl der Empfänger für Erwerbslosenunterstützung. Hier fiel die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 165 248 im Januar auf 23 922 Mitte November. Eine so geringe Zahl der Arbeitslosen war selbst in Jahren sehr guter Konjunktur nicht zu verzeichnen, und somit milderte sich die Notlage, die ins Unentgeltliche gestiegen wäre, wenn das Erwerbsleben Stodungen gezeigt hätte.

Bei einer solchen Geschäftskonjunktur schossen die Aktiengesellschaften wie Pilze aus der Erde. In den ersten drei Quartalen des Jahres 1922 wurden 4073 neue Gesellschaften gegründet, einschließlich der G. m. H., die insgesamt ein Kapital von 3750,9 Millionen Mark beanspruchten. Daneben trat auf dem Kapitalmarkt noch eine Anforderung von 10 233,2 Millionen Mark für die Erhöhung des Aktienkapitals hervor, die zum Teil eine künstliche Aufblähung des Aktienkapitals bezweckte. Den Aktionären wurde durch günstige Bezugsrechte für die Erwerbung neuer Aktien eine weniger sichtbare Revenue zugewandt, die außerdem den Prozentsatz der ausgeworfenen Zinsen verkleinerte, ohne Schaden für den Besitzer der Aktien.

Vergleicht man diesen Kapitalbedarf mit dem der Vorkriegszeit, so ergibt sich, daß im Januar 1922, im Vergleich zu demselben Monat des Jahres 1913, der Kapitalbedarf um das 79fache gesteigert war, worauf in den dann folgenden Monaten des Jahres 1922 ein Abflauen folgte, bis im Oktober immer noch das 55,2fache gegenüber 1913 erreicht wurde.

Gewiß, es sind Papiermark; aber die ganze Transaktion zeigt doch, daß das Privatkapital in Industrie und Handel es verstanden hat, sich aus der Instation unserer Zahlungsmittel in Sicherheit zu bringen. Die Erklärung, daß ja ihre Aktien seinerzeit in Gold gezahlt wurden und die Aktionäre heute keinen gleichwertigen Besitz in Händen haben, ist durchaus irreführend. Zunächst haben die Aktionäre nicht nur die Zinsen erhalten, sondern in anderer Form, durch Gewährung eines Bonus, eine Extrabergütung erhalten, der sich dann noch einige weit unter dem Kurswert stehende Aktien zugesellen. Hat aber der Aktionär seinen Besitz erhöht, was in der Regel geschieht, so ist ihm weiter ein erheblich höherer Kurswert zugefallen. Legt er den hieraus gewonnenen Kapitalzuwachs wieder in neuen Aktien an, und wiederholt er recht oft diese Manipulation, so wächst sein Vermögen zu einer recht ansehnlichen Höhe, wobei ihm das Fallen der Mark nicht mehr die große Sorge bereitet, wie z. B. demjenigen, der in bedächtiger Sicherheit sein Geld in Staats- oder Stadtanleihen anlegte, um eine sichere kleine Rente zu haben, wobei er aber zu seinem Schrecken wahrnehmen muß, daß in diesen Papieren der Wörfenkurs keine Venderungen vornimmt und die Zinsrate auch nicht höher wird. Außerdem bleibt auch der Goldwert der Industriepapiere immer erhalten, denn die Werte von Grundstücken, Maschinen und anderen Produktionsmitteln bleiben stabil, wenn auch die Mark fällt.

Welche Kursentwicklung die Börse für Industriepapiere aufweist, darüber folgendes: Seit man den Kurs der Industriepapiere 1913 mit 100 an, so steigt der Index im Januar 1922 auf 600 und gelangt im November auf 3026. Allem voran die Schwerindustrie und der Bergbau; hier steigt der Index von 708 auf 5544, bei der bearbeiteten-

den Industrie von 683 auf 2728, bei Handel und Verkehr von 316 auf 1644. Der wirtschaftlich Starke, die Schwerindustrie, nützt mit größerem Gewinn die Situation aus als die nachfolgenden Gruppen, denen gezeigt wird, was die großen Industriekonzerne für eine Machtposition haben. Der Abstand wäre noch bedeutender, wenn der Bergbau von der Zwangswirtschaft frei wäre und mit seinen Preisen an die Weltmarkthöhe herangehen könnte.

Bei dieser günstigen Marktlage, die wir während des ganzen Jahres vorfinden, gelang es nicht, unsere wirtschaftlichen Kräfte voll auszunutzen. Das ist nicht nur vom rein kapitalistischen Standpunkt ein sehr bedauerliches, auch aus allgemeinem volkswirtschaftlicher Beurteilung wird man sich dem anschließen. Es fehlte vielfach an qualifizierten Arbeitskräften, auch das Unterbringen großer Arbeitermassen scheiterte am Wohnungsmangel. Sehr unangenehm machte sich besonders der Mangel an Kohlenförderung bemerkbar. Im Jahre 1913 hatten wir nach Abzug der Einfuhr einen Ausfuhrüberschuss von 24 Millionen Tonnen Steinkohle; dagegen kamen wir in den ersten 10 Monaten des Jahres 1922 zu einem Einfuhrüberschuss von 4 526 018 t Steinkohle, der unsere Handelsbilanz schwer belastete. In Verbindung damit stand ein Einfuhrüberschuss an Eisen und Eisenhalbzug von 748 816 t, während wir früher einen Ausfuhrüberschuss verzeichneten. Die Kohlenknappheit hat die Eisenproduktion nicht zur vollen Ausnützung der vorhandenen Hochöfen gelangen lassen; damit ging man dazu über, den Bedarf z. T. aus dem Ausland zu decken. Auch andere Industrien haben unter der mangelnden Kohlenversorgung gelitten und waren genötigt, Einschränkungen vorzunehmen.

Die Industrie konnte mithin reiflos die Geschäftskontinuität ausnützen, eine Behinderung, die auch zum Schaden der Arbeiter ausschlagen mußte. Denn jede vermehrte Güterproduktion, die uns unabhängiger vom Ausland macht, ist volkswirtschaftlich eine Stärkung, die wir nie so notwendig hatten wie gegenwärtig.

Nach den letzten amtlichen Mitteilungen betrug unsere Steinkohlenproduktion in den ersten 11 Monaten 1922 insgesamt 120 279 708 t. 1913 hatten wir im gleichen Zeitraum eine Förderung von 159 512 684 t. Bringt man hiervon eine Förderung von 20 209 105 t., die uns durch den Verlust von Oberschlesien verloren ging, in Abzug, so würde immer noch ein Defizit in der Steinkohlenförderung von 19 023 871 t. bestehen. Wäre die Braunkohlenförderung nicht um 45 500 637 t. über die Leistung von vor dem Kriege hinausgegangen, so hätte die Industrie das Auskommen auch in dem gegenwärtigen Umfang nicht erreichen können.

Nun wäre es verkehrt, die Steigerung der Kohlenförderung nur von einer erhöhten Arbeitsleistung zu fordern. Verkürzte Arbeitszeit muß im Kohlenbergbau auch geringere Leistungen im Gefolge haben. Aber sind die Betriebe in technischer Ausgestaltung auf der Höhe geblieben und sind in den letzten zehn Jahren die nötigen Fortschritte gemacht worden? Das ist leider nicht der Fall, und zu dieser Stagnation trug die sichere Preisentwicklung der Kohle bei. Auch der am schlechtesten ausgebauten Betrieb warf seinen Gewinn ab. Es bestand kein Zwang, große Kapitalien für Neuerungen aufzuwenden, da das Fehlen einer Konkurrenz auch dem Müßiggänger das Fortkommen sicherte. Anstatt die Gewinne zu einem erheblichen Teil für Reparaturen zu verwenden, wurden sie in viel zu großem Maße den Aktionären überwiesen; im übrigen blieb alles beim Alten. Die Industrie wird technisch etwas unternehmen müssen, um die Produktion zu heben, und sie wird ihre alte Gewohnheit ablegen müssen, alles durch eine größere Belastung der Arbeiter erreichen zu wollen.

Was gehört zur Keramik?

Keramik — das Wort stammt aus dem Griechischen und bezeichnet zunächst die Töpferware, heute aber alle aus Tonen gebrannten Gebilde. Je nach der natürlichen oder künstlichen Zusammenfügung der Tone und ihres Verhaltens im Brand, der sie erst gebrauchsfähig und dauerhaft macht, unterscheiden wir das weiche Tongut und härtere Tongut. Der gebrannte Ton heißt Scherben. Zum Tongut gehören die Irdenwaren, der Ziegel und die Terrakotta, die Schmelzware und das Steingut; Tongut sind Steinzeug und Porzellan.

Das poröse Tongut bedarf bei der Verwendung für Flüssigkeit und Fett der Glazur, eines glasartigen, durchsichtigen oder andurchsichtigen Überzuges, der farblos ist oder erst gefärbt wird. Dient die Glazur praktischen Zwecken, darf sie keine Risse haben, weil sonst Feuchtigkeit und Staub eindringen, die den Kontakter allmählich zerstören. Für Biergefäße werden die feinen Haarrisse oder Krackeln, die ursprünglich ein Verletzungsfehler waren, gern als abschließender Schmuck hervorgehoben. Die Glazur ist überhaupt eine beliebte Veredelung der Keramik. Außerdem verwendet man hierfür das Färben, Bemalen, Zeichnen, Gravieren und reliefmäßige Auflegen. Aus der Gefügigkeit des Tones ergibt sich dessen außerordentliche Formbarkeit. Man denke nur an die Vielgestaltigkeit der griechischen Vasen. Die Irdenware wird mit weissen, roten, braunen oder schwarzen Tönen engobiert oder bepalmt, wenn die ursprüngliche Farbe wenig angenehm ist. Manche Engoben erzielt man mittels des sogenannten Malpines an Verzierungen. Die Glazur der Irdenwaren ist durchsichtig, farblos oder farbige. Sie soll den Scherben in seiner grieseligen Oberfläche eben und erfrischen lassen. Deshalb wirkt ein dicker Überzug, wie er bei den Hochöfen verwendet wird, wie ein jeder Lack.

Der Ziegel, der heute ein geringwertiges Maschinenprodukt ist, sollte wenigstens als Vorlagziegel oder Vorbild für ein von seiner alten Kraft und Schönheit wiedergewonnenes. Leider entspricht sich die Fabrikation noch zu wenig, hierfür eigene Formen von Qualität zu schaffen, und noch weniger will sie an das Färben und Glazieren herangehen. Und doch hat man schon in den alten assyrischen und babylonischen Königspalästen mit derartigen Ziegeln hohe Schmuckwirkungen erzielt. Man denke auch an den Glanz und die Klarheit der geschliffenen und moehierten Ornamente unserer nordöstlichen Badstubebauten. Die Zurückhaltung unserer Fabrikation ist um so bedauerlicher, weil sie dank der mühseligen Herstellung der Massenware und ihres riesigen Absatzes dem künstlerischen Verlangen der Zeit wenigstens verhältnismäßig entgegenkommen könnte.

Die Terrakotta ist ein gelblicher oder rötlicher Ton von berberer Struktur. Sie wird nicht glasiert, aber bemalt. Derartige Stücke wurden schon bei den Griechen und Römern als Schmuck an Dächern und Gefässen verwendet. Auch für das Färben ist die Terrakotta ein dankbarer Stoff, der große

Unser Lohnabkommen gekündigt.

In Anbetracht der weiter steigenden Lebensmittelpreise, der Mietpreiserhöhungen, der Fahrpreiserhöhungen, der Licht-, Kohlen- und Holzverwertung und sonst erhöhten Lebenshaltung der arbeitenden Schichten ist der Abschluß des letzten Lohnabkommens für die Verbände vorläufig als gekündigt, das Abkommen am 4. Januar zu kündigen, so daß es am 7. abläuft. Am 10. Januar treten die beiderseitigen Verhandlungskommissionen in Bamberg zusammen, um über eine weitere Klärung der Lage zu beraten.

Die Verhandlungen werden sich schwierig gestalten; denn die Unternehmer haben schon beim letztenmal angedeutet, daß mit Lohnerböhrungen nun Schluss gemacht werden müsse. Sie werden aber kaum um die Forderungen der Arbeitnehmer herum kommen.

Die Metallindustriellen, in deren Kreisen hauptsächlich der Ruf nach Mehrarbeit durch Verlängerung der Arbeitszeit erhört wurde, wollten auch nicht zustimmen. Sie nahmen sich zur Ausrede, die Pariser Konferenz abwarten zu müssen, und daß die Teuerung zum Stillstand gekommen sei. Trotzdem konnten sie nicht umhin, den Schiedsbruch auf 15 Proz. Lohnzulage vom 1. bis 14. Januar und weitere 15 Proz. bis 3. Februar anzunehmen. Sie kommen damit noch sehr billig weg, denn die Teuerung hobigte eine bedeutendere Lohnzulage. Die Arbeiter der Metallindustrie sind also wieder die Betroffenen. Auch im Bergbau brohen ernste Differenzen, weil die Kohlenbarone jede Lohnzulage verweigern. Lieber lassen es anscheinend die Unternehmer zu Kämpfen und damit zu schweren Wirtschaftskrisen kommen, wenn nicht im letzten Augenblick die Einsicht siegt. Soweit die Porzellanindustriellen Einsicht haben, müssen wir abwarten. Jedenfalls muß eine Klärung der Lage unbedingt erfolgen.

**Mitglieder! Wahret Eure Rechte!
Zahlt Eure Beiträge in Höhe eines
Stundenlohnes! In der Woche vom
14. bis 20. Januar ist der 3. Beitrag
fällig.**

Die Kohle im Schulunterricht.

Aus dem Reichshohlenrat schreibt man uns:

Wie bereits gemeldet, hatte der Reichshohlenrat unlängst einen Betrag von 1,5 Millionen Mark für die Verbreitung von Kenntnissen in der Bevölkerung bewilligt, die die breitesten Schichten mehr als bisher in den Stand hinein sollen, die Brennstoffe mit höchster Wirtschaftlichkeit auszunutzen. In dieser Richtung wird ja seit Jahr und Tag von den heiztechnischen Berufsverbänden (Ofenhebern, Schornsteinfeger, den Industrien der Ofen, Zentralheizungen und Herde, den Gaswerken), sowie von den Landeskohlen- und Kohlenwirtschaftsstellen durch Vorträge, Merkblätter, Schriften, Ausstellungen usw. eine vom Reichshohlenrat eubestimmt zusammengestellte rege Tätigkeit entfaltet, die vor allem von der Fach- und Tagespresse weitgehend unterstützt worden ist. Man kann sich aber der Tatsache nicht verschließen, daß alle diese Mühe, die sich auf die Bedürfnisse des Augenblicks und auf die Umkehrung der Erziehung erstreckt, ohne den nötigen nachhaltigen Einfluß bleiben muß, wenn nicht vor allem bei der Schulung des Nachwuchses gutgemacht wird, was bisher durch fast vollständige Vernachlässigung der brennstoffwirtschaftlichen Gesichtspunkte in den Schulen und vielen Fachschulen vernachlässigt wurde. Schon in den Schulen und Fachschulen muß unseren Kindern und jungen Leuten das Wichtigste über die grundlegende Bedeutung der Kohle für unsere ganze Zivilisation und die Notwendigkeit und die Möglichkeiten, mit ihr hauszuhalten, in Fleisch und Blut übergehen. Dann werden sich die Früchte bald in allgemeiner Erzeugung von mehr Wärme aus weniger Kohle zeigen, im Hausbrand wie in der Industrie und im Verkehrsweien. In den Städten, Staats- und Reichsparlamenten wird, anders als jetzt, dann jederzeit leicht eine Mehrheit für vernünftige brennstoffwirtschaftliche Maßnahmen zu haben sein. Dadurch können wir einen Teil des uns durch den Vertrag von Versailles zugefügten Verlustes an Kohlenreserven aus eigener Kraft ausgleichen.

In richtiger Erkenntnis dieser Zusammenhänge hat der Reichshohlenrat daher weitblickend die von ihm bewilligten

Mittel dazu bestimmt, den Schul- und Fachschulunterricht in dieser Hinsicht zu verbessern. In einer Sitzung mit Vertretern der zuständigen Reichs- und Landesministerien, der Landeslohlenstellen, der heiztechnischen Vereine und der Hausfrauenverbände hat der Sonderausschuß für Hausbrandfragen beim Reichshohlenrat vor kurzem den Weg zu diesem Ziel abgesteckt. Bei der Hauptstelle für Warmwirtschaft, die zum Reichshohlenrat in engen Beziehungen steht, wird die praktische Durchführung liegen. Zunächst gilt es, die Lehrenden selbst mit dem nötigen Rüstzeug zu versehen, um in allen möglichen Lehrfächern wärme-wirtschaftliche Gesichtspunkte einzuflechten und richtig zu betonen. (Es ist nicht etwa daran gedacht, neue Lehrbücher einzuführen!) Nur wenn gleichzeitig bei den Lehrkräften das Interesse und Verständnis geweckt, „eine Atmosphäre“ geschaffen wird, haben entsprechende Erlasse der obersten Schulbehörden Aussicht auf durchgreifenden Erfolg.

Hand in Hand mit diesem Vorgehen schreiten die heiztechnischen Berufsverbände mit ihren intensiven Arbeiten, um jeden einzelnen ihrer eigenen Berufsangehörigen immer mehr zum „Apostel vernünftiger Warmwirtschaft“ zu machen, indem ein jeder bei Verrichtung seiner täglichen Arbeit immer wieder jeden Brennstoffverbraucher, jede Hausfrau auf jede Möglichkeit besserer Wärmeverwendung hinweist.

Der Reichshohlenrat hat die Niederschrift der erwähnten Sitzung soden sehr übersichtlich gedruckt herausgegeben und durch einen Literaturnachweis sowie eine Zusammenstellung der Organisation der heiztechnischen Berufsverbände vervollständigt. Die Niederschrift wird allen auf diesem Gebiet tätigen Körperschaften, besonders den Lehrer- und Lehrerinnenvereinigungen, auf Wunsch von der Geschäftsleitung der Reichshohlenrat, Berlin W. 62, Wichmannstr. 19, kostenlos zugestellt.

Die Arbeitgeber verweigern Lohnzulagen.

„Vorsicht beim Neuabschluss von Lohnabkommen!“ so warnt die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ die Unternehmer. Zur Begründung schreibt sie u. a.: „Für die Bewilligung weiterer Lohnerböhrungen ist äußerste Zurückhaltung am Platze. Zunächst ist festzustellen, daß die Steigerung des Reichsindex ganz überwiegend in der ersten Hälfte des Monats Dezember erfolgt ist. In der zweiten Hälfte sind die Preise vielfach stehen geblieben, ja, sie haben sich zum Teil gesenkt. Ganz deutlich tritt diese Entwicklung bei den Großhandelspreisen zutage. Die Stichquoten der Reichsindex des Reichsamts, die alle acht Tage errechnet wird, hatte sich bereits in der zweiten Dezemberwoche um ein geringes gesenkt; in der dritten Dezemberwoche ist sie weiter um 2 Prozent zurückgegangen. — Es ist also für die zweite Dezemberhälfte annähernd ein Preisstillstand festzustellen.“

Angesichts der täglich wahrnehmbaren Wirklichkeit muß man die angeführten Behauptungen der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ als eine die Arbeiterkraft herausfordernde Mache hinstellen. Jeder nur halbwegs beobachtende Mensch merkt an seiner Lebenshaltung das Gegenteil der Arbeitgeberverstellung, nur nicht die Leute mit angeblich wissenschaftlicher Bildung bei der „Arbeitgeberzeitung“. Sie folgern aus Augenblickszahlen, die einige Tage darauf, und zwar schon am Erscheinungstage, der Ausgabe am 7. Januar, weit überholt sein müßten, daß keine Lohnerböhrungen mehr gegeben werden sollen. Die Worte vom Stillstand der Preisbewegung, von der „Arbeitgeberzeitung“ gebracht, klingen wie Hohn, weil gerade die Kreise um die „Arbeitgeberzeitung“ durch die Preisgestaltung nach oben bewirkt, daß die Lebenshaltung immer teurer wird und Lohnerböhrungen unvermeidlich werden.

Die von der „Frankfurter Zeitung“ berechnete Großhandelspreisindex für 98 Waren ergibt, daß die Großhandelspreise für 98 Waren vom Dezember bis Januar von 167 412 auf 206 417 gestiegen ist. Wohl sind teilweise einige Großhandelspreise in der letzten Dezemberhälfte stehen geblieben, aber schon Ende Dezember und anfangs Januar haben sie vielfach wieder angezogen. Dann kommt noch hinzu, daß die Kleinhandelspreise, die für die konsumierende Arbeiterschaft maßgebend sind, in der angeführten Zeit stets weiter gestiegen sind. Das ist das Wesentliche, um das auch die trügerischen Zahlen der Reichsindex vom 23. Dezember nicht herumkommen. Nach den Kleinhandelspreisen haben sich die Löhne zu richten; denn sie sind ausschlaggebend für den Haushalt der Arbeitenden und sonstigen Verbraucher. Es ist ein Unding, zu verlangen, bei stetiger Erhöhung der den Großhandelspreisen nachfolgenden Kleinhandelspreise die Lohnzulagen einzustellen und die gestiegenen Ausgaben in der Hoffnung auf Besserung der wirtschaftlichen Lage zum Wohle der Arbeitgeber tragen zu lassen.

und kleine Gebilde zuläßt. Im letzteren Sinne denke man nur an die köstlichen Tanagrafigurchen, die der heutigen Kleinplastik wohl neue Anregung geben könnten. In der Gegenwart benutzt man Terrakotta wegen ihrer kräftigen Form und dekorativen Farbe gern für große Vasen und Möbel in Gärten.

Die Majolika oder Faience, auch Delfter Art genannt, ist Schmelzware: eine bestimmte Tonmischung wird mit unordentlich feinen Zinnglasuren überzogen. Für die Färbung kommt Rot, Gelb, Blau, Grün, Violett und ein helles Rot in Betracht. Alle anderen Farben halten dem Brand nicht stand. Deshalb zeigt die Majolika aller Zeiten den gleichen Farbenafford. Auf dem weissen, luftgetrockneten Grund läßt sich mühelos malen und zeichnen. Die Farbe sinkt beim Brand leicht in die Glazur und gewinnt dadurch ihre weichen Wirkungen. Die Majolika ist eine uralte Edelware, die besonders bei den mohammedanischen Kunst für Gebrauchs- und Bierziele und selbst für die Baukunst hoch entwickelt hat. Von ihr übernahm sie das christliche Mittelalter und die Renaissance. Sie konnte wieder mit Hilfe der Künstler eine gewinnreiche Fabrikation werden, aber leider zieht es die heutige Industrie noch vor, schlecht bemaltes Steingut als moderne Faience auszugeben.

Das Steingut ist für die industrielle Verarbeitung besonders geeignet, weil es sehr leicht formbar ist. Es läßt sich sogar gießen. Für die verschiedensten Gefäße verwendbar, wird es wegen seiner hohen Härte auch an druckvolleren Formgebungen gerechtfertigt, was aber nicht zu der beliebten Nachahmung von Porzellan und dessen Wirkungen verleiten darf. Man unterachtet übrigens dieses von dem Steingut dadurch, daß das Steingut eine dickwandige Glazur hat, die auch den Boden überzieht. Die Glazur selbst ist entweder durchsichtig, und dann nennt man sie weisse oder gelbliche Steingutmasse durch, oder sie ist farbige. Die fabrikmäßige Bemalung erfolgt durch Abgießen über Schablonen, in die die Farbe eingetäubt wird. Die alten handwerklichen Stücke waren, wie unsere heutigen kunstverwandten Stücke, handbemalt. Die Bemalung muß unter der Glazur liegen, weil sie sonst zu wenig haltbar ist.

Das Steingut ist wasserundurchlässig und außerordentlich widerstandsfähig. Dadurch eignet es sich besonders für chemische, hygienische und sanitäre Zwecke. Es wurde aber auch seit Jahrhunderten für Krüge und Töpfe des häuslichen Gebrauchs benutzt. Es erhält Glätze und Glanz durch die dünne, farblose Salzglazur, unter der der hellgraue bis gelbliche Scherben sichtbar bleibt. Man kann aber auch eine braune Lehmglazur darüber geben. Die Verzierung geschieht durch Einschneiden von Gravierungen oder Auflegen von Reliefs, die mit klarer oder violetter Farbe gehoben werden. In den letzten Jahrzehnten hat man durch Schmelzbehandlung schöne Glazuren aus dem Stoff selbst herausgeholt.

Das Porzellan ist der Edelstoff der Keramik. Eine Erfindung der Chinesen, die schon im 15. Jahrhundert hierin

glänzende Leistungen boten, wurde es in Europa bis im 18. Jahrhundert nach eigenen, mühsam gesuchten Rezepten hergestellt und mit Hilfe geeigneter Künftler bald auf eine bedeutende Höhe gebracht. Während die chinesische Porzellanwelt ihren Wohlstand darin sah, die Reize des Stofflichen auf alle erdenkliche Weise herauszustellen, bevorzugt die europäische Art die Bildungsfähigkeit des Porzellans, die bis ins kleinste und feinste geht. Das Porzellan besitzt ebenso große praktische wie künstlerische Vorzüge. Gegen Stöße und Hitze ist es widerstandsfähiger als alle anderen keramischen Erzeugnisse. Seine feste, mit der Masse in eins verschmelzende Glazur spritzt nicht ab und läßt sich rasch und gründlich reinigen. Es ist trotz aller Härte nach dem Brand, vor diesem zu jeder fast launenhaft kapriziösen Form bildsam und damit für raffinierteste Plastik wie erlebte Kunstprodukte gleich geeignet. Weil das tonfreie Weiß der Masse durchsichtig wird, auch das unglasierte Porzellan, das sogenannte Biskuit, noch reizvoll. Die Bemalung erfolgt in Schablonen und freihändig. Die farbige Dekoration unter der Glazur, wodurch sie haltbarer wird, so ermöglicht sich nur eine begrenzte Farbenauswahl. In der ungemessen hohen Temperatur, die für das Schmelzen des Porzellans nötig ist, halten sich bis jetzt nur helle graue, blaue und violette Töne, zu denen die Berliner Manufaktur noch ein Gelb und Rot gefunden hat. Durch diese Beschränkung der Farben wird auch die Form zu einer gewissen Beständigkeit gedrängt. Am feinsten sind die Kopenhagener Stücke, die als die ersten auf dem Weltmarkt hervortraten und immer noch mit zweifelhaftem Erfolg nachgeahmt werden. Eine gewisse Einförmigkeit, die auf die Form ermüdet und fast zur Manier wird, ist der Nachteil dieser Schmuckweise. Auf der Glazur läßt sich Vergoldung und eine reiche Palette entfalten. Form und Farbe stehen hier in gegenseitigem Wettstreit, erfordern aber sehr viel Geschmeid, um sich nicht zu tören. Unsere staatlichen Manufakturen sehen aus dem Zusammenhang mit ihrer großen Vergangenheit einen gewissen Ehrgeiz darin, auch jetzt noch an der Spitze der Porzellanherstellung zu stehen. Es ist nicht im großen und ganzen auch bisher geblieben, wie ein Vergleich mit den anderen Firmen jeden überzeugen kann. Aber sie bedürfen — wie in dem „Amtlichen Führer der Deutschen Gewerbeschau in München“, dem diese Ausführungen entnommen sind, gesagt wird — für eine den alten Vorbildern ebenbürtige Leistung im heutigen Sinne viel mehr der ersten Künftler. Es genügt nicht, daß man für das eine oder andere Stück einen solchen beruft und hernach sein Modell nach Bedarf verändert. Aus dieser schmerzlichen Erfahrung halten sich die ersten Kräfte fast durchweg diesen hochinteressanten Schaffensgebiete fern. Mit Künftlern zweiten und dritten Ranges oder mit Hilfe der Fabrikmobileure kann aber die wünschenswerte und mögliche Höhe nicht erreicht werden. Die erstle allein aus dem dauernden Zusammenarbeiten mit erprobten Kräften.

Die Transportlöhne der Arbeiter sind Fälschungen, hinter denen nackte Profitinteressen stehen. Die Arbeiterchaft hat alle Ursache, sich nicht täuschen zu lassen und das falsche Spiel der Arbeitgeber rechtzeitig zu erkennen. Wenn nicht energische Schritte von der anderen Seite zur Einhaltung der Preiswelle geschehen, muß die Arbeiterchaft verlangen, daß in gewissen Zeitabständen die Löhne richtiggestellt werden.

Löhne unterm Existenzminimum.

Am November 1922 verdienten nach Dr. Stuczynski die Buchdrucker 40 Proz. des Existenzminimums einer vierköpfigen Familie, die Maurer und Zimmerer 51 Proz., die Kantangestellten 72 bis 75 Proz. Von der Vorkriegszeit bis zum November 1922 ist das Realeinkommen gesunken: für die Maurer und Zimmerer auf 34 Proz., für die Buchdrucker auf 21 Proz., für die Kantangestellten auf 50 Proz., für die Kantangestellten für einfachere Arbeiten auf 36 Proz., für die Kantangestellten für schwerere Arbeiten auf 33 Proz.

Bei den übrigen Arbeitergruppen wird das Verhältnis vom Lohn und Existenzminimum ähnlich sein. Trotzdem wagen die Unternehmer, ihren Beschäftigten keine Lohnzulagen mehr zu gewähren. Der Schaden macht sich fühlbar in der Arbeitsleistung bemerkbar, weil die Arbeitenden sich nicht genügend kräftigen können. Es kommt immer mehr zum Ausdruck, daß nur das arbeitende Volk Gut und Mut ospern muß, während eine kleine besitzende Schicht die Gewinne einheimst.

Allgemeinverbindlich erklärt.

Da die bereits erschienene Notiz in Nr. 52 der „Ameise“ verstümmelt war, bringen wir sie nochmals zum Ausdruck.

Auf Verfügung des Herrn Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung ist unter dem 27. November 1922 die anliegende Verfügung auf Blatt 4834, S. 10, in Fortsetzung von Blatt 4606 des Tarifregisters eingetragen worden.

Die nachstehende tarifliche Vereinbarung wird für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (1. Reichsgesetzblatt S. 1456) für allgemeinverbindlich erklärt: 1. Vertragsparteien a) auf der Arbeitgeberseite: Arbeitgeberverband der deutschen feinkeramischen Industrie, b) auf der Arbeitnehmerseite: Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, zugleich namens der am Tarif beteiligten berufsbildenden Gewerkschaften, Berufsverband deutscher Keramarbeiter, Verband deutscher Gewerkschaften, 2. Abgeschlossen am 29. September 1922 (Lohnabkommen) Nachtrag zum allgemeinverbindlichen Reichstarifverträge vom 1. Oktober 1921. 3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gewerbliche Arbeiter in der Porzellan-, Steingut-, Steinzeug- und Steinzeugwarenindustrie mit der Ausnahme der Betriebe der dem Verbande Berliner Metallindustrieller angeschlossener Firmen. 4. Räumlicher Geltungsbereich: Gebiet des Deutschen Reichs. Sie erstreckt sich nicht auf die Steingutfabrik Wittenburg A.-G. in Frage. Die Ausdehnung hierauf bleibt vorbehalten. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 24. September 1922.

Gewerkschaftliches.

Zublässe. Der „Korrespondent“, das Organ für Deutschlands freigelegte Druckerei und Schriftgießerei, ist das älteste jetzt erscheinende deutsche Arbeiterblatt. Es ist 60 Jahre alt. Zum erstenmal erschien der „Korrespondent“ am 1. Januar 1863 in Leipzig, das auch heute noch Erscheinungsort ist. Er wird in eigener Druckerei in einer Auflage von 59.800 hergestellt. — Die „Allgemeine Steinleger-Zeitung“ kann auf 90 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Ihr erster Geburtsstag war der 8. Januar 1893. Als Vorläufer ging ihr der „Deutsche Steinleger“ voraus. Das Blatt erscheint vierzehntägig in Berlin.

Der Deutsche Verkehrsband. Der Transportarbeiterverband hat ab 1. Januar 1923 den Namen „Deutscher Verkehrsband“ angenommen. Er will damit den Weg zu der großen Organisation der Verkehrsarbeiter freimachen. Sein Ziel ist in den Satzungen folgendermaßen festgelegt:

„Der Deutsche Verkehrsband ist die gewerkschaftliche Organisation für das in den Transport- und Verkehrsbetrieben bzw. Verwaltungen des Reichs, der Länder, Provinzen, Gemeindeverbände und Gemeinden sowie in den privaten Handels-, Transport- und Verkehrsbetrieben industrieller Unternehmungen beschäftigte Personal, soweit nicht nach den Satzungen und Beschlüssen des DGB oder besonderen Abmachungen andere Organisationen zuständig sind.“ Der Organisation ist in ihrem Bestreben der beste Erfolg zu wünschen.

Vermischtes.

Die Erwerbslosenunterstützung.

Der Vorstand des DGB hat sich erneut an das Reichsarbeits- und das Reichsfinanzministerium gewandt mit dem Verlangen, die Höhe der Erwerbslosenunterstützung, über deren Erhöhung am 21. Dezember der Reichsrat entscheiden sollte, nunmehr auch wirklich entsprechend der Geldentwertung zu erhöhen. Die Erhöhung vom 20. November war bereits beim Inkrafttreten überholt. Inzwischen hat sich die Kaufkraft des Gelds weiter katastrophal gesenkt. Es ist zu fürchten, daß der Reichsrat auch jetzt wieder mit den neuen Sätzen hinter den tatsächlichen Verhältnissen zurückbleibt. Darum die dringliche Aufforderung des DGB an die Reichsregierung nach einer genügend hohen Bemessung der Unterstützungssätze.

Ein 20-Markstück = 26.000 Mark. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 8. bis 14. Januar zum Preise von 26.000 Mk. für ein 20-Markstück, 13.000 Mk. für ein 10-Markstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsfilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt unverändert bis auf weiteres zum 60fachen Betrage des Nennwertes. — Wollte ein Arbeiter sein Leben so gestalten, wie in normalen Zeiten, müßte der sonstige 20jährige Arbeiter der feinkeramischen Industrie mindestens 26.000 Mk. Durchschnittslohn haben. Er und seine sonstigen Kollegen stehen weit darunter.

Von der Keramikindustrie.

Kahla-Konzern. Durch den Abschluß des Interessengemeinschaftsvertrages zwischen der H. Schomburg & Söhne A.-G. in Margarethenhütte mit der Porzellanfabrik A.-G. Kahla ist das Geschäftsjahr mit dem 31. Dezember abguschließen gewesen und das diesjährige vom 1. Januar bis 31. Dezember 1922 festgelegt worden. — Die ordentliche Generalversammlung der Tonwarenfabrik A.-G. Schwanau in Schwanau legte die Dividende auf 10 Proz. (20) auf das erhöhte Aktienkapital fest. Im neuen Geschäftsjahr waren die Abfahrtsverhältnisse befriedigend. Durch den Abschluß des Interessengemeinschaftsvertrages der H. Schomburg & Söhne A.-G. in Margarethenhütte mit der Porzellanfabrik A.-G. Kahla, die Tonwarenfabrik A.-G. Schwanau — da Schomburg Großaktionär von Schwanau war — in nahe Beziehungen zur Porzellanfabrik A.-G. Kahla getreten. Das letztgenannte Unternehmen hat im Wege des Aktienkaufs fast den gesamten Aktienbesitz der Tonwarenfabrik A.-G. Schwanau übernommen. Infolge der damit eingetretenen Veränderung im Aktienbesitz legte der gesamte Aufsichtsrat sein Mandat nieder. In den neuen Aufsichtsrat wurden gewählt: Geheimrat Kommerzienrat Heilmann (München), Bankdirektor Martin Schiff (Wantheus Krehshmar), Fabrikbesitzer Oskar Fisch (Köster Besra), Bankdirektor Richard

Friedrich (München), Bankdirektor Richard (Schomburg & Söhne), Kommerzienrat Friedr. Maula (München), Landesherz Dr. Walter Naumann (Münchberg), Direktor J. E. Schmidt (Hermstedt), Bankdirektor Ludwig Jandt (Meiningen), Generaldirektor Heinrich Hillmann (Kahla Porzellanfabrik Kahla) und Dr. Johann Böhm (Hermstedt).

Ein erträgliches Geschäft. Die Veltener Eisenfabrik A.-G. Richard Blumenfeld erhöhte ihr Aktienkapital auf 25 Millionen Mark durch Ausgabe von 15 Millionen Mark ab 1. Januar 1922 durch übernehmender Stammaktien. Von den neuen Aktien wird der Stammaktionären auf 9,5 Millionen Mark ein Bezugsrecht in der Weise eingeräumt, daß auf je 6000 Mk. alte Aktien 6000 Mk. neue zu 100 Proz. (am 1. Januar 1923) stand eine Aktienmehrung auf 7500 bezogen werden können; jedoch werden 50 Proz. der Einzahlung durch die Gesellschaft aus einem besonderen Fonds geleistet. Das Geschäft steht demnach so aus: Hat ein Stammaktionär 6000 Mk. alte Aktien, so bekommt er dafür im Jahre 1922 für 6000 Mk. neue Aktien um 6000 Mk. Papiermark, wovon 3000 Mk. das Geschäft aus einem besonderen Fonds gibt, er selbst bezahlt nur 3000 Papiermark. Die 12.000 Mk. Stammaktien sind nun in diesem Jahre dividendenberechtigt. Angenommen, die Blumenfeld-Aktie hat einen Wert von 1000 Mk. Da sie mit 7500 Mk. am 1. Januar gehandelt wurde, hatten die 6000 Mk. Stammaktien in diesem Jahre einen Ertrag von 6000 Mk. neuen Stammaktien im Werte von 45.000 Papiermark und die Dividende von 12.000 Mk. Stamm-Aktien abzüglich der 3000 Mk. eingezahlten Papiermark. Mit diesem Verdienst können die Blumenfeld-Stammaktionäre wahrlich zufrieden sein. Aber auch die Vorzugs-Aktionäre sollen nicht zu kurz kommen. Ihnen wird auf 0,1 Million Mark neue Stamm-Aktien ein Bezugsrecht im Verhältnis von 5:1 zu 300 Proz. gewährt. Die verbleibenden 5,4 Millionen Mark neuen Stamm-Aktien werden durch ein Konsortium in nachstehender Weise verwendet: 2,4 Millionen Mark dienen zur freihändigen Verwertung im Interesse der Gesellschaft, 2,75 Millionen Mark werden zu 110 Proz. zur Verfügung der Verwaltung gehalten, die restlichen 0,25 Millionen Mark Aktien werden zu 300 Proz. an am Werk interessierte Personen gegeben, und zwar 160.000 Mk. an Vorstand und Beamte und je 15.000 Mk. an die Mitglieder des Aufsichtsrats. Für das jetzt zu Ende gehende Geschäftsjahr ist mit einem wesentlich besseren Resultat zu rechnen (i. B. 10 Proz. Dividende).

Organisation ist Leben!

Was nicht organisiert ist, ist im öffentlichen Leben so gut wie nicht vorhanden. Die billige Sympathie, die sich begnügt mit Weisheit in einer Versammlung und allgemeiner Gefühlsaufwallung, ist staatsbürgerlich betrachtet, außerordentlich wenig wert. Das Wort des Vortrages verfaßt, das Wort einer Schrift wird überhört von tausend Eindrücken des Alltags — nur der fest organisierte, der sich als lebendiges Glied eines kämpfenden Ganzen fühlt, wird zuletzt fähig, wirklich zu helfen! Doch was bedarf es der Worte! Wenn die ernste Zeit, in der wir leben, überhaupt eine Lehre deutlich gemacht hat, so ist es die vom entscheidenden Werte fester, planvoller Organisation. Adolf Damaghe.

Preiserhöhung. Die Vereinigten Steingutfabriken, G. m. b. H., erhöhten ihre Preise mit Wirkung vom 1. Januar 1923 um etwa 20 Proz., und zwar kommen jetzt folgende Aufschläge zur Berechnung: Gruppe 1 19.800 Proz., Gold 22.500 Proz.; Gruppe 2 18.000 Proz. und Gold 20.000 Proz.

Die feinkeramische Industrie im Dezember. Der Verband keramischer Gewerke in Deutschland schreibt im „Berliner Tageblatt“: Die Schwierigkeiten in der Verbringung unserer Werte mit inländischen Rohlen sind im Monat Dezember erheblich gewachsen. Ebenso wird über die Verbringung mit inländischen Roh- und Hilfsstoffen, besonders Kaolin, geklagt. Bei den schlechten Ständen der Markt wird es immer schwerer, ausländische Roh- und Hilfsstoffe zu beziehen. In einer besonders schlechten Lage ist die bayerische Industrie, die mit Rohstoffen und Kaolin größtenteils auf die Tschechoslowakei angewiesen ist. Die Nachfrage nach feinkeramischen Artikeln sowohl von Inlande als vom Auslande ging erheblich zurück. Besonders das Ausland hält sich bei der Erteilung von Aufträgen äußerst zurück. Es ist deshalb in verschiedenen Bezirken zu Betriebsbeschränkungen und Herabsetzung der Arbeitszeit gekommen. Die erhebliche Marktentwertung machte sowohl auf dem Inlands- wie auf dem Auslandsmarkt Teuerungsaufschläge nötig. Es ist nicht zu verkennen, daß die notwendige dauernde Heraushebung der Preise eine gewisse Deumwertung des Marktes hervorruft. Es wurden dann auch verschiedene größere Geschäfte annulliert. Immerhin brachte das Weihnachtsgeschäft wenigstens eine kleine Belebung, so daß der Beschäftigungsgrad unserer Werke im allgemeinen zurzeit noch leidlich ist.

Aus unserem Beruf.

Berschieden. Im Bureau des Hauptvorstandes ist wieder eine Lücke entstanden. Am 22. Dezember 1922 verchied an den Folgen einer Operation der Kollege Max Korn im Alter von 61 Jahren. Korn trat am 6. Februar 1899 in den Verband ein. 1903, 1904 und 1909 war er Vorsitzender der Zählstelle Berlin. Im Jahre 1905 wurde er von der Generalversammlung als 2. Verbandsvorsitzender gewählt. Das ehrenvolle Amt hatte er bis zu seiner Anstellung im Hauptbureau am 1. September 1911 inne. Er lehnte infolge seiner Anstellung im gleichen Jahre seine Wiederwahl als 2. Vorsitzender ab. In den letzten Jahren verließ der Verstorbenen, der vor seiner Anstellung schon einige Jahre als Schreibhilfe im Hauptbureau tätig war, die Expedition des Organs. Korn war früher ein sehr rühriger Kollege, konnte sich in der letzten Zeit wegen seines Leber- und Magenleidens nur noch wenig um unsere Bewegung kümmern. Die Kollegenschaft wird dem Dahingegangenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Adressenänderung. Das Landesberufsamt Berlin gibt bekannt, daß es sich jetzt in der Landesbergerstr. 43/47 befindet. Als Fernruf gibt es an: Mag. 304 407/8 und Alexander 5085/88.

Arbeiterhilfe. Zur Unterstützung der Invaliden und Witwen des Porzellanarbeiterverbandes wurden in Waldenburg gesammelt im Betrieb von C. Tielsh 103.000 Mk., Krüsters Porzellanindustrie 77.280 Mk., Brause 10.327 Mk., Ohme 14.793 Mk. und Schachtel (Sophienau) 22.300 Mk. Die Gesamtsumme von 227.700 Mk. wurde zum größten Teil unter Invaliden und Witwen verteilt, die früher in den Porzellanfabriken beschäftigt waren.

Neue Porzellanfabrik. In der schönen Fränkischen Schweiz, im romantischen Städtchen Hiltboldstein, wird eine Porzellanfabrik entstehen. Unterm 12. Dezember 1922 wurde die handelsgerichtliche Eintragung auf die Firma Porzellanfabrik Friedrich Schwab, Hiltboldstein (Mittel-Franken), vollzogen. In dem Werk sollen Gebrauchsge-

schäfte hergestellt werden. Der Gründer der neuen Anlage war früher Leiter der Porzellanfabriken Friedr. Schwab & Co., Gotha und Meiningen.

Bayreuth. Die Firma „Porzellanfabrik Emil Schlegel, Bayreuth“, möchte anscheinend in der Porzellanwelt „berühmt“ werden. Sie macht noch ihre Kinderkrankheiten durch, wobei die Beschäftigten allen Schaden tragen sollen. Schlegel junior und senior verstehen wenig von der Porzellan-erzeugung und dem Verkehr mit Arbeitern und Arbeiterinnen, sind aber desto mehr bestrebt, die Mängel durch das Hervortreten ihres Machtstandpunktes zu verdecken. Um Arbeiterrechte kümmern sie sich nicht, ebensowenig um gesetzliche Vorschriften, wie sie mündlich zu verstehen gegeben haben. Im § 1 der Arbeitsordnung des genannten Betriebes heißt es: „Für das Arbeits- sowie Lohnverhältnis ist der Tarifvertrag maßgebend“. Es kann sich natürlich nur um den Tarifvertrag der feinkeramischen Industrie, der auch beim Streikschluß im September 1922 maßgebend war und anerkannt wurde, handeln. Trotz dieser Anerkennung verdienen gelehrte Akkordarbeiterinnen der Gießerei und Dreherei nicht einmal ihren Mindestlohn. Dabei müßten im Vergleich zu anderen Betrieben die Arbeiterinnen 25 Prozent über die Akkordbasis verdienen. Die Beschäftigten mußten daraufhin ihre fehlende Lohnsumme beim Gewerbegericht einklagen. Sie waren wochenlang auf Vorstoß angewiesen, der ihnen nur unzulänglich gewährt wurde. Ein Teil blieb in Schulen sitzen. Daraus entstand ein gespanntes Verhältnis, das bei irgendeiner Gelegenheit zum Ausbruch kommen wird. Arbeiterinnen, die lehrten, erhielten lange Zeit den 25prozentigen Uebestundenzuschlag, weil sie eine Ueberstunde machten. Die letzten Wochen wurde er ihnen einfach entzogen. Lehnten sie wegen ungenügender Bezahlung das Lehren ab, drohte ihnen das Geschäft mit Kündigung. Ein diesbezüglicher Anschlag war nicht vom Betriebsrat gegengezeichnet. Das kimmerte Schlegel nicht. Er sei Herr im Hause, gab er zu verstehen. Drehereiarbeiterinnen bekamen monatelang ansichtslos ihre Bezahlung als Facharbeiterinnen; eines Tages wurde sie ihnen vorenthalten. Sie sollen nun mit der Bezahlung für „sonstige Arbeiter“ zufrieden sein.

Spricht eine Vertretung der Arbeitenden bei Schlegel vor, so wird alle Schuld den Beschäftigten aufgeschuldet und die Leute als Faulenzer hingestellt. Zugeländnisse zu machen, fällt den Machthabern nicht ein. Daß die Gießereiarbeiterinnen die Akkordbasis nicht erreichen, daran sollen sie selbst schuld sein. Schlegel junior ist der Meinung: Wenn er ähnliche Preise wie in anderen Betrieben bezahlt, so müßten die Leute auf ihr Geld kommen. Dabei berücksichtigt er in keiner Weise die Unterschiede in den Arbeitsbedingungen und der Beschaffenheit des Materials. Er kann das auch kaum begreifen, da er keinerlei Fachkenntnis besitzt, und beharrt er starrköpfig auf seiner Meinung; mag daraus entstehen, was will. Neben diesen geschilderten Mißständen bestehen noch mehr, die für die Beschäftigten nachteilig sind und zu starker Mißstimmung beitragen. Die Geschäftsleitung tut nicht nur nichts zur Beilegung der Mißbilligkeiten, sondern weist ihre Angestellten noch zu schärferen Maßnahmen an, wodurch die Gerechtigkeit noch größer wird. Daß daraus ernsthaftige Streitigkeiten entstehen müssen, ist klar. In Anbetracht dieser Umstände warnen wir die Kollegen und Kolleginnen vor Arbeitsaufnahme bei der genannten Firma, damit sie vor Schaden bewahrt bleiben.

Dresden und Umgegend. Auf Grund des sächsischen Staatswirtschaftsgesetzes vom 31. 5. 1922 sind eine Anzahl von staatlichen Unternehmungen, darunter auch die Porzellanmanufaktur Meißen, in Zukunft nach kaufmännischen Grundsätzen zu verwalten. Den Leitungen dieser Betriebe sind Beiräte zur Seite gestellt, die aus 5 bis 7 Mitgliedern bestehen. Besteht dieser Beirat wie in der Manufaktur aus 7 Mitgliedern, dann wählt der Landtag aus seiner Mitte 3, die Arbeiterchaft des Betriebes 1 und die Beamten und Angestellten ebenfalls 1 Mitglied. Dazu kommen 2 vom zuständigen Ministerium ernannte Mitglieder und der ebenfalls vom Ministerium zu stellende Vorsitzende. Die von dem Betrieb zu wählenden 2 Beiratsmitglieder sind am 29. 12. gewählt worden. Die Gewählten gehören beide unserer Organisation an. Ueber die Aufgaben des Beirates sagt Abs. 2 des § 39 des Staatswirtschaftsgesetzes folgendes: Die Beiräte haben die Aufgabe, das Ministerium, zu dessen Geschäftsbereich die Unternehmungen gehören, bei deren Beaufsichtigung zu unterstützen. Sie haben im Einvernehmen mit dem Ministerium auf die höchste Wirtschaftlichkeit der Unternehmungen hinzuwirken; insbesondere haben sie dafür zu sorgen, daß die Leitung der Unternehmungen in den Händen von Personen von größter Leistungsfähigkeit liegt, und daß die Angestellten und Arbeiter der Unternehmungen nach Maßgabe des Betriebsratgesetzes mit ihren Vorschlägen zur Verbesserung der Betriebe gehört werden. Sie können sich jederzeit über die geschäftlichen Angelegenheiten der Unternehmungen unterrichten und sich die im § 37, Abs. 1 unter a und b bezeichneten Unterlagen (Jahresberichte der Direktion, Bilanzen und die Gewinn- und Verlustrechnungen) alsbald nach ihrer Fertigstellung vorlegen lassen. Man merkt es diesen, den Beiratsmitgliedern gestellten Aufgaben an, daß bei der Mehrheit unserer sächsischen Kammer volles Verständnis für die derzeitigen wirtschaftlichen Nöte vorhanden ist. Wir haben aber die volle Zuversicht, daß unsere beiden gewählten Kollegen innerhalb des Beirates den Beweis erbringen werden, daß die Arbeiterchaft reif genug ist, um zur Mitverwaltung der Betriebe herangezogen werden zu können.

Hüttensteinach. Wie man in den Porzellanfabriken in Hüttensteinach mit den Arbeitern und Arbeiterinnen umspringt, möge nachstehendes illustrieren: Die Firma Smaire sucht Arbeiterinnen für die Druckerei. Der Obermaler ist beauftragt, Arbeiterinnen einzustellen. Es meldet sich auch ein Mädchen, das auch in der Druckerei beschäftigt wird. Doch kaum hatte die Eingestellte eine Stunde gearbeitet, da trat der Direktor Schneeweiß an sie heran und fuhr sie in barschem Tone an: „Wer hat Sie eingestellt?“

Das Mädchen gibt Auskunft, daß dies durch den Obermaier geschehen sei; darauf erhält es die Antwort: „Sie hören sofort wieder auf“, und das Mädchen mußte den Arbeitsplatz verlassen. Was hatte die Arbeiterin nun verbrochen? Sie hatte früher in einer anderen Abteilung des Betriebes gearbeitet; und da sie nicht genügend entlohnt wurde, dort die Arbeit freiwillig und ordnungsgemäß aufgegeben. Dies war dem „gewaltigen“ Herrn Direktor wider den Strich gegangen; und wer derartiges verbrochen hat, der muß bestraft werden. Die Arbeiter und Arbeiterinnen wollen sich dies merken und bei Arbeitsnahme in den Hüttenleisener Betrieben recht vorsichtig sein.

Waldburg. Der Streik in Bad Salzbrunn bei der Photokemischen Anstalt (Foska) ist mit einem vollen Erfolg für unsere Mitglieder beendet worden. Alle Beschäftigten wurden wieder eingestellt, bis auf einen Kollegen, der sich freiwillig verabschiedete.

Druckfehler. In dem Artikel „Keramos nach Gassenbubenart“ ist gleich zu Beginn ein entstellender Druckfehler stehen geblieben. Es soll heißen „seinen inneren Kern verbergen“ anstatt verderben kann.

Versammlungsberichte.

Wallendorf. In der am 14. Dezember in Wallendorf stattgefundenen Versammlung der Betriebe Wallendorf, Bad & Teich und Giersthal wurde neben der Verwaltungswahl auch Stellung zum neuen Lohnabkommen genommen. Die Meinung der Versammlung kam in nachstehender Entschiedenheit zum Ausdruck: „Die Versammlung erkennt die Tätigkeit unserer Verhandlungskommission an, verurteilt jedoch den Standpunkt der Arbeitgeber, der die jetzige Entlohnung als ausreichend ansieht. So lange zwischen unserem Lohn und dem Existenzminimum ein solch großer Unterschied besteht, kann von einer ausreichenden Entlohnung nicht gesprochen werden. Die Versammlung verlangt, daß diesem Umstand von der Arbeitgeberseite bei kommenden Verhandlungen Rechnung getragen wird.“

Die am 15. Dezember stattgefundene Versammlung des Betriebes Bichte machte diese Entschiedenheit zu der ihrigen.

Literarisches.

Die „AG“. Eine Darstellung des Konzerns der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Von Paul Ufermann und Carl Hüglin. Preis 400 Mk. Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW. 68. Zielbewußte Konzentration wirtschaftlicher Kräfte in allen Sparten des industriellen Lebens, das ist das Kennzeichen der Nachkriegszeit. Die erhebliche Stärkung der Arbeiterbewegung wird leider durch ein Vielfaches überflügelt durch die Zusammenfassung und organisatorische Eingliederung ganzer Industriezweige in ein System von Industriefonzernen, die für die Unternehmer Kraftzentren allerersten Ranges bedeuten. Was die Kräfte in Nordamerika an wirtschaftlicher Macht auf sich vereinigen, das hat sich in Deutschland auf die Industriefonzerne übertragen. Der Herrschaft amerikanischer Kräfte stellt sich die Kommandogewalt deutscher Industriefonzerne a la Stinnes würdig an die Seite. Industrielle Herzogtümer nannte Walter Rathenau die Industriefonzern der Nachkriegszeit in Deutschland — eines jener industriellen Herzogtümer ist der Elektrizitätskonzern der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin. Die AG ist eine Schöpfung der Rathenaus. Das Lebenswerk dieser Familie, die nunmehr ausgestorben ist, tritt uns in der AG plastisch vor Augen. Emil Rathenau hat bei dem Aufbau der AG und bei ihrer Ausgestaltung zum Weltunternehmen zum ersten Male das System der Holdings- und Finanzierungsgeellschaft zur Anwendung gebracht. Nur durch die Eingliederung solcher Holdings war die AG in der Lage, das internationalste Unternehmen der Welt zu werden. Wer sich über die jüngste deutsche Industriefonzentration, ihre inneren Triebe in der allgemeinen und über den Konzern der AG im besonderen unterrichten will, der greife zu dem kürzlich erschienenen Buche zweier Gewerkschaftsbeamten: Paul Ufermann und Carl Hüglin: Die AG. Eine Darstellung des Konzerns der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft; dort wird jeder vorwärtsstrebende Arbeiter nicht nur reichliche Belehrung über die deutsche Elektrizitäts-Gesellschaft, sondern auch eine flüssig geschriebene Darstellung über das Wesen der gesamten deutschen Industriefonzentration finden. 60 Tabellen und Zeichnungen erleichtern das Eindringen in die schwierige Materie. 900 deutliche und ausläßliche Industriegezeichnete werden in dem Buche erwähnt. Für den Gewerkschaftsbeamten und die Betriebsräte ist das Buch unentbehrlich; darüber hinaus sollte jeder denkende Arbeiter das Buch erwerben, im Interesse einer Orientierung über die Kräfte der Gegenseite und zum Wohle seiner selbst und der gesamten arbeitenden Klasse.

Geniales Menschentum, die Religion des Sozialismus als die Religion des Genies. Von Dr. Gustav Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Hannover, Jordanstr. 1. Preis broschiert 400 Mk., gebunden 600 Mk. — Der Verfasser, der in seinen Schriften immer wieder den Sozialismus als Kulturbüchel hinstellt, will in seinem neuesten Buche beweisen, daß der Sozialismus die höchste, die geniale Durchgeistigung des Menschengeschlechts bedeutet, daß der Genius der Menschheit, der da in Schiller und Goethe und Jesus und Hölderlin seine Prophetenstimme erhob, in der Welt des Sozialismus seinen höchsten Triumph zu feiern berufen ist. Der Sozialismus als die ideale Welt der Wahrheit, Schönheit und Freiheit und im Volke unten, im schlichten Arbeitsvolke der Keim zu diesem neuen genialen Menschentum: ein Buch der Erhebung, das dem Proletariat in stiller Feierstunde ein Ahnen der genialen Größe der neuen Menschheitsstufe ins Herz zu geben vermag.

Kurt Kersten: Fridericus Rex und die Krise des Absolutismus. C. Landtke Verlagshandlung, G. m. b. H. (vorm. A. Schöf & Co.), Berlin O. 54, Neue Schönhauserstr. 9. Grundpreis 120 Mk. Es ist zu begrüßen, daß Kurt Kersten, der erfolgreiche Biograph des deutschen Revolutionärs Georg Forster, es unternommen hat, dem Schwall der Historikerbiographien einer wissenschaftlichen Arbeit gegenüber zu stellen. In knapper, packender Form, in einfachen, klaren Worten, frei von jeder Belastung mit anekdotischem und professoralem Ballast, zeichnet Kersten ein Bild von Friedrichs Politik und Persönlichkeit. Die Schicksale und Empfindungen der Masse, die auch für Völkern und Königen ihrer Führer bestimmend sind, werden uns vor Augen geführt. Aus dem historischen Milieu aus den sozialen und politischen Kämpfen jener Zeit, den weltpolitischen Konstellationen insbesondere wegen mancher Analogien aktuellen Interesse gewinnt, wird der politische und persönliche Charakter des Preußenkönigs lebendig. Er steht ein in seiner jählichen Objektivität fesselnder Abriss geschichtlicher Wahrheit.

Dr. O. Hauser: „Der Aufstieg der ältesten Kultur.“ Mit 20 Abbildungen. Verlag Buchhandlung Freiheit, G. m. b. H., Berlin SW. 61, Urbanstr. 7. Aus der Serie von Hausers Jugendbüchern über die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geschlechts liegt ein weiteres, sehr lehrreiches und zugleich unterhaltend geschriebenes Bändchen vor. — Während das vorangehende Heft zeigte, wie die Menschheit als solche geworden ist, schildert Hauser hier den langen Entwicklungsweg, den alles, was wir unter dem Namen Kultur zu verstehen pflegen, genommen hat. Die Hauser'schen Schriften werden nicht nur der Jugend Belehrung bringen; sie enthalten auch für die Erwachsenen gar manche tiefe Stelle, die des Lesens und Nachdenkens wert ist.

Briefkasten.

Imenen, Obst. Leider kann in diesem Vierteljahr Deinem Verlangen nicht mehr stattgegeben werden. Siehe entsprechende Bekanntmachungen in der „Ameise“. Die Kollegen mögen versuchen, bis zum 1. April durchzukommen. — **Nach Waldenburg.** Auch dort werden die Kollegen gebeten, sich bis 1. April zu befehlen. Die Meldung lief zu spät ein.

Versammlungs-Anzeigen.

Althaldensleben. Montag, den 15. Januar 1923, abends 7/8 Uhr, bei Peters: Versammlung.

Quittungen.

Für die kranken Kollegen **Arno Böhme, Richard Reinhardt** und **Hermann Kaufmann** gingen nachträglich noch ein: **Stadtlingsfeld 300,—; Eisfeld 150,—** Mt. Bereits quittiert 14315,— Mt. Summa 14765,— Mt. Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gubern besten Dank. Die Verwaltung der Bahnhofsstelle **Imenen u. Umg. J. U. Karl Robst, Geschäftsf.** Nachträglich gingen noch für den kranken Kollegen **Schubel** ein: **Schauburg 40,—** Mt. Summa 6535,— Mt. Allen Gubern besten Dank. **Joh. A. H. Zieger, Kassierer, Burgau.**

Für den kranken Kollegen **Franz Hoffmann** gingen von den Bahnhöfen ein: **Annaburg 80,—; Arberg 200,—; Althaldensleben 50,—; Bayreuth 100,—; Bonn 100,—; Burgau 50,—; Brantenburg 100,—; Coburg 100,—; Colbitz 20,—; Eifertswerda 50,—; Elmshorn 100,—; Eisenach 40,—; Farge 50,—; Freiberg 80,—; Frankfurt a. d. Oder 50,—; Fürstberg 100,—; Frankfurt 80,—; Grünstadt 50,—; Geringswalde 25,—; Grünhain 50,—; Gräfenthal 50,—; Hennigsdorf 80,—; Hohenberg 40,—; Hornberg 50,—; Jena 50,—; König 40,—; Karlsruhe 200,—; Krummenau 50,—; Kahla 50,—; Köpplisdorf 50,—; Laasdorf 30,—; Lützen 100,—; Ludwigsburg 40,—; Magdeburg 100,—; Moschendorf 100,—; Margarethenhütte 100,—; Mitterteich 50,—; Meiningen 680,—; Meuselwitz 50,—; Mücheln 100,—; Mannheim 50,—; Marktzeuthen 50,—; Neuhaldensleben 60,—; Nossen 60,—; Ohrdruf 100,—; Oberhofen 50,—; Planckenhammer 50,—; Rastau 50,—; Plaue 100,—; Rößhappel 50,—; Rauenstein 50,—; Ruda 100,—; Rheinsberg 100,—; Roglau 75,—; Roschitz 50,—; Selb-Böhberg 100,—; Suhl 80,—; Sorau 50,—; Staffel 100,—; Stadtlingsfeld 100,—; Spandau 100,—; Schlierbach 100,—; Schwarzengrub 100,—; Schönwald 100,—; Schneß 50,—; Schornberg 100,—; Schauburg 30,—; Thiersheim 100,—; Tiefenfurt 40,—; Untereißig 50,—; Uhlstädt 20,—; Unna 100,—; Velten 75,—; Vordamm 50,—; Waldenburg 100,—; Weiden 50,—; Wunsiedel 50,—; Weißwasser 100,—; Wabianen 40,—; Windisch-Eichenbach 50,—; Walbershof 50,—; Andr.-Langhammer 1500,—; Spar u. Darl.-Kassen-Verein Eisfeld 50,— Mt. Summa: 7915,— Mt. — Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gubern besten Dank. Die Verwaltung der Bahnhofsstelle **Telbow i. b. Markt. J. U. Christian Neupert, Kassierer.****

Sterbefaßel.

Arzberg. Anna Schwägerl, Garniererin, geboren am 26. Juli 1902, gestorben am 4. Januar an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1920.
Frankfurt a. d. Oder. Johann Böhla, Porzellanarbeiter, geboren am 7. Dezember 1862, gestorben am 17. Dezember 1922 an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1919.
Göbblauter. Emil Kolb, Schleißer, geboren am 28. Juni 1860, gestorben am 28. Dezember an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1921.
Königszell. Elfriede Maiwald, geboren am 5. April 1887 zu Striegau, gestorben am 27. Dezember an Herzschwäche. Mitglied seit 1922.
— **Ernestine Werner,** geboren am 9. April 1875, gestorben am 13. Dezember an Lungenleiden. Mitglied seit 1918.
Moschendorf. Anna Gebhardt, Druckerin, geboren am 10. Juni 1891, gestorben am 30. Dezember 1922. Mitglied seit 1919.
Rauenstein. Hermann Walter, geboren am 17. November 1891, gestorben am 27. Dezember 1922 an Bauchfellentzündung. Mitglied seit 1919. Mit dem Kollegen Walter ist eines der tätigsten und in den vorbersten Reihen stehendes Mitglied der Bahnhofsstelle Rauenstein dahingegangen.
Chreihrem Andenken!

Arbeitsmarkt.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die unseren Arbeitsmarkt benutzen, müssen zur Weiterbeförderung ihrer Briefe die entsprechenden Marken beilegen, sonst wandern ihre Schreiben unweigerlich in den Papierkorb. Firmen, die Arbeiter suchen, können Porto ersparen, wenn sie bei Aufgabe eines Inserats sofort den Betrag dem Postscheckkonto 9308 Berlin

Wilhelm Herden, Charlottenburg 1 überweisen. Inserate haben gewöhnlich eine Größe von 5—7 Zeilen. Die Zeile wird mit 20 Mk. berechnet. — Verlag und Redaktion.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
3 durchaus perfekte Blumenmaler.
Porzellanmanufaktur „Alt-Konstanz“, Konstanz (Bodensee).

Junger, tüchtiger Porzellanmaler, verh., 26 Jahre alt, sucht bei event. freierverderber Wohnung Stellung. Er ist in Hand, Hand, Stempelstein, Lüster, ovale; Wandern gut bewandert und reaktiv auf Lauestellung. Steingutfabrik bevorzugt. — Angebote sofortig. Angebote sind zu richten unter „Ameise“ an die Redaktion der „Ameise“.

Gesucht von einer größeren Steingutfabrik Norddeutschlands zum sofortigen Eintritt
mehrere verheiratete Zellerdreher.
Angebot durch die Geschäftsstelle unter „E. B.“

Lebige Dreher für großes Hohlgeschirr, sowie einige jüngere Einformer für kleinere Artikel in Dauerstellung gesucht. — Angebote erbeten an
Seyraberger Majolika-Fabrik, G. m. b. H.
Seyraberger i. Wittg.

Wir suchen zum baldigen Eintritt drei bis vier lebige Gesetzdreher (Hohl- und Flachgeschirr), sowie einen jungen ichigen Formgießer.
Porzellanfabrik Thomas & Co., A.-G. (Sitz München)
Berk Sophienthal bei Bayreuth.

Dreher, firm im Ein- und Ueberformen, sowie bewandert im Oval und Gebien, sucht baldmöglichst Stellung im Ausland. Stellungsuchender ist 30 Jahre alt. Offerten unter „E. B.“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Drei lebige Porzellanmaler im Alter von 20 bis 23 Jahren, die in Freibrandformen, Staffagen usw. firm sind, wünschen sich zu verändern und suchen baldigst Stellung. Offerten erbeten unter „E. B.“ an die Redaktion d. „Ameise“.

Wir stellen sofort ein
einige Dreher
für Hohl- und Flachgeschirr sowie
einige Geber und Geberinnen.
Zwickauer Porzellanfabrik. Zwickau, Sachsen.

Unterglasurmaler, über 20 Jahre alt, in erster Kunst-Abteilung tätig, wünscht seine Stellung zu verändern. Suchender ist vollständig vertraut mit der Bedienung des Perographen, sowie allen vorkommenden Arbeiten der Luxusbranche. Gest. Offerten unter „A. 3“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Geschäfts-Anzeigen.

Emil Böhme, Goldschmiedeanstalt, Eisenberg i. Th.
(Gegründet 1891)

kauft sämtliche Goldabfälle, wie:
Glanzgold — Goldschmiere — Lappen — Pinsel — Paletten —
Vulcan — Gold — Bruchgold — Bruchsilber
und zahlt stets die höchsten Tagespreise.
Bestes Geschäft dieser Art. — Streng reelle und pünktliche
Bedienung.
= Eigene Schmelzanlagen. =

Goldreste jeder Art

Dr. Max Heim, Chem.-met. Laboratorium
Charlottenburg, Spandauer Str. 20
zu höchsten Kurspreisen bei sofortiger Kasse.

Zahle die höchsten Preise für Goldrückstände jeder Art. Goldscheibe bis 1500 Mt. das Gramm und Goldflaschen 3—5 Mt. das Stück je nach Gehalt.
Martin Kaufmann
Zwickau i. S., Werbauerstr. 25.

Kaufe Goldscheibe

für Berufszwecke. Zahle pro Gramm bis 1500,— Mt. und mehr, je nach Gehalt. Reelle Bedienung.
Paul Seifert, Reuditz i. Reuth.

Kaufe Goldabfälle

aller Art zu höchsten Preisen. Für leere Goldflaschen zahle ich je nach Gehalt bis 8,— Mt. für das Stück. Portoauslagen werden vergütet.
U. Langhammer, Wittau b. Zwickau (Sachsen).

—: Gold — Lappen — Abfälle :—
zahle allerhöchste Tagespreise. Poliergoldscheibe à Gramm 2000 Mt. und mehr, je nach Prozentgehalt. Glanzgoldscheibe 1500 Mt. — Eigene Schmelzanlage. — Sofort Kasse. —
Andreas Geier, Selb (Oberfr.), Goldarbeiter.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldflaschen
sowie alle Goldabfälle und Silberchlamm
kauft ständig zu höchsten Tagespreisen
Kurt Rottmann
Stadtilm (Thüringen), Bahnhofstr. 1.

Goldhaltige Lappen :: Nische :: Schmiere :: Pinsel :: Paletten
Näpfe :: leere Goldflaschen :: Silberabfälle :: Silberchlamm
Bruchgold und Silber :: (für leere Glanzgoldflaschen zahle mindestens 3 Mt. p. Stück u. für leere Poliergoldflaschen mindestens 10 Mt. p. Stück). Da die in diesem Blatte inserierten Goldschmiedepreise sich längst durch den hohen Dollarkurs überholt haben, biete ich ihnen bei Sendungen an mich viel höhere Preise. Spesen, als Porto u. Scheidekosten, trage ich u. sichere schnellste u. reelle Bedienung zu.
Scheideanstalt Max Haupt, Dresden-N., Bönißplatz 17.

Goldschmiere — goldhaltige Lappen — Nische
Flaschen und Pinsel
kauft ständig bei reeller Bedienung zu höchsten Tagespreisen
Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Goldflaschen :: Lappen :: Schmiere
sowie ausgebranntes Gold kauft zu den höchsten Preisen
Emil Theimer, Langewiesen b. Ilm, Thür.

Offertiere hierdurch zu Tagespreisen für Dreher Rymoca, sowie Lebantiner Glanz- und Garnierungsschwämme in allen Größen, von 100 bis 1500 Mt. p. Stück; große glatte Whittpiner Elefantentöhren, das kilo zu 6 Dollar, umgerechnet in Reichsmark zum Berliner Preisbörsekurs am Dienstag; Nische; Nische; weiche feine feinstgrob Meißschwämme, das kilo 8000 Mt.; hand- und feinstgrob prima Hartheadschwämme, das kilo 400 Mt.; feine weiche kleinere Lebantiner Schwämme, das kilo 30 englische Schilling. — Versand in Kleinen und größeren Posten.
H. Michelson, Schwammgroßh., Berlin O. 25, Brenzlauerstr. 42.

Goldhaltige Schmiere :: Lappen :: Nische :: Pinsel :: Flaschen
u. s. w. zum Einschmelzen kauft
M. Köhler, Dresden-N., Gerichtstr. 8 II.
= Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse. =

Kaufe goldhaltige Schmiere, Lappen, Nische, Flaschen, Pinsel und Goldrückstände zum Einschmelzen. Höchste Tagespreise. Auf Wunsch sofortiges Einschmelzen.
Erich Martin, Rudolfstadt, Neumarkt 10.

Geld, Platin und Silberabfälle aller Art
Gold-, Platin-, Silber-, prols auf Antrags
Seifert, Zwickau i. S., Osterweidstr. 32.

Nur das Gute bricht sich Bahn! Bin trotz der ungünstigen Zeit immer noch in der Lage, Segel- und Zirkel- und Luchspanngeschäfte laufend an Betriebe sowie auch einzeln zu liefern. Rantofeln in all. Sort. stets preisw. Versand n. geg. Nachn.
Erstes Schuberlandgeschäft am höchsten Plat.
Konrad Dügler, Birnbach bei Fürth, Klampferstr. 6.

Herausgegeben vom Vorstand der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen.
Red.: Edwin Henninger, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.
Druck: E. Janischewski, Berlin SW., Elisabethufer 28/29.